



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

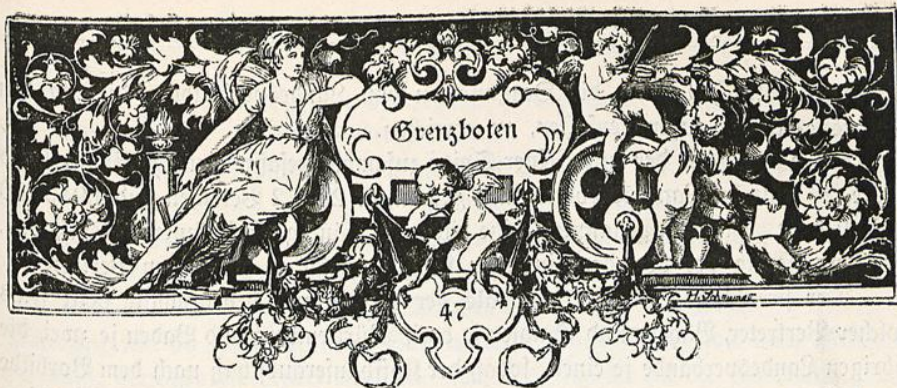
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das deutsche Kriegervereinwesen in seiner gegenwärtigen Gestalt

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das deutsche Kriegervereinswesen in seiner gegenwärtigen Gestalt



In neuerer Zeit haben die Bestimmung und das Wirken der deutschen Kriegervereine in der Öffentlichkeit eine sehr verschiedene Beurteilung erfahren, und es hat nicht an sehr voneinander abweichenden Meinungsäußerungen darüber gefehlt. Auf der einen Seite ist der Wunsch zu erkennen gegeben worden, daß sie sich energischer der Sache der sogenannten staatserkhaltenden Parteien annehmen und für diese eine kräftigere Stütze sein müßten. Andererseits hat man behauptet, daß diese Vereine in der Pflege und der Betätigung des monarchischen Sinnes zu weit gingen und sich zu sehr in politische Parteiströmungen mischten.

Über die Ziele und die Aufgaben, die sich das Kriegervereinstum gestellt hat, geht die allgemeine Meinung wohl im ganzen ziemlich ungeteilt dahin, daß der Zweck dieser aus alten gedienten Soldaten bestehenden Vereine Erhaltung des militärischen Geistes, Betätigung aufrichtiger Vaterlandsliebe und Stärkung und Hebung des Nationalbewußtseins bleibt. Als Ausfluß dieser Bestrebungen folgt, daß die Kriegervereine mit der Armee und ihren Einrichtungen in Fühlung bleiben, den Gedanken pflegen, deren immer schlagfertige Reserve zu sein, daß sie nicht politisieren dürfen, sondern als Patrioten ihren Pflichten in Staat und Gesellschaft nachkommen müssen. In der Erfüllung dieser Obliegenheiten liegt die sittliche und rechtliche Bedeutung und ihr versöhnender, über die Parteitendenzen hinaus reichender, auf die Volksseele wirkender Einfluß.

Mit seinem Eintritt in einen Kriegerverein bekräftigt jeder, daß er gesonnen ist, den Grundsätzen, die ihm als Soldat eingeprägt worden sind, treu zu bleiben und dadurch zur Verbreitung einer auf die Erhaltung der Wehrkraft des Vaterlandes gerichteten Gesinnung und eines kräftigen Nationalgefühls im deutschen Volke beizutragen.

Die Organisation des deutschen Kriegervereinswesens hat mit dem Jahre 1900 ihren Abschluß gefunden. Zu diesem Zeitpunkte war es gelungen, das

längst erstrebte Ziel, d. h. die Organisation von Landesverbänden, die mit den Staatsverbänden zusammenfallen, zu erreichen.

So zählt denn der unter einer Spitze zusammengefaßte deutsche Kriegerbund heute 26 einzelne Landesverbände mit zusammen 22972 Vereinen und 1940000 Mitgliedern. Die eben genannte Spitze bildet der ständige Kyffhäuserausschuß, d. h. die Vereinigung der von den einzelnen Landesverbänden entsandten Vertreter.

Der preußische Landesverband als der größte und bedeutsamste stellt sechs solcher Vertreter, Bayern und Sachsen je drei, Württemberg und Baden je zwei, die übrigen Landesverbände je einen, sodaß der Kyffhäuserausschuß nach dem Vorbilde der Reichsverfassung zusammengesetzt ist. Seine nächste Aufgabe ist die Verwaltung des Denkmals, doch zieht er alle das deutsche Kriegervereinswesen berührenden gemeinsamen Fragen in den Kreis seiner Beratung und hält alljährlich eine mehrere Tage dauernde Sitzung auf dem Kyffhäuser ab. Der preußische Landesverein zerfällt in 423 Kreisverbände, die 12453 einzelne Vereine umfassen, die Kreisverbände stehen unter den Regierungsbezirkskriegerverbänden, doch ist diese Organisation noch nicht ganz durchgeführt. Ostpreußen, Schlesien, Hannover, Westfalen, Rheinland haben außerdem Provinzialverbände mit besondern Vorsitzenden. Am stärksten entwickelt ist das Kriegervereinsnetz in den Provinzen Schlesien (1457), Sachsen (2028) und Rheinland (2200). Mehrere hundert Vereine haben sich noch nicht in den Verband eingefügt, sondern sich ihre Selbständigkeit namentlich in wirtschaftlicher Beziehung gewahrt.

Der bayerische Landesverband, der in 2805 Vereinen im ganzen 231600 alte Soldaten zählt, gliedert sich in die Provinzialverbände Oberbayern (23 Bezirke), Niederbayern (22 Bezirke), Pfalz (14 Bezirke), Oberpfalz (19 Bezirke), Oberfranken (20 Bezirke), Mittelfranken (16), Unterfranken (21), Schwaben (20).

Das Königreich Sachsen hat in 26 Bezirken 1524 Vereine mit 177000 Mitgliedern. Das Königreich Württemberg im Neckarkreis (18 Bezirke), im Schwarzwaldkreis (17), im Jagstkreis (14), im Donaufkreis (16) 1545 Vereine mit 78200 Mann. Das Großherzogtum Baden in 50 Gauverbänden 1328 Vereine mit 113200 Mann. Das Großherzogtum Hessen in 38 Bezirken 802 Vereine mit 46600 Kriegern. In den kleinern deutschen Staaten sowie in den Hansestädten ist die Organisation eine analoge, der einzige Staat, der sich von dem Gesamtverband ausgeschlossen hat, ist das Fürstentum Neuß ältere Linie. Es sollen in diesem Fürstentum 40 Kriegervereine bestehn; zwei davon gehören dem Deutschen Kriegerbund an, sind jedoch im Kyffhäuserbund nicht vertreten.

Was das innere Leben der Kriegergemeinschaft angeht, so betätigt es sich nach verschiedenen Richtungen hin, indem es teils humanitäre, teils gemeinnützige, teils gesellige Zwecke verfolgt.

Zu den humanitären Einrichtungen gehören zwei Stiftungen, die Dienstjubiläumstiftung (zur Erinnerung an das siebenzigjährige Jubiläum Kaiser Wilhelms des Ersten) und die Kaiser-Wilhelm- und die Kaiserin-Augusta-Goldne-Hochzeitsstiftung, deren Zinsen zur Unterstützung notleidender Kameraden dienen.

Andre und reichlicher fließende Einnahmen gewähren die Bundeszeitung Parole, das Jahrbuch des Deutschen Kriegerbundes, die zum Einsammeln freiwilliger Gaben bestimmte Kriegersechtanstalt und eine Jahreslotterie. Aus diesen Quellen fließt der Verwaltung alljährlich durchschnittlich ungefähr eine Summe von 100 000 bis 130 000 Mark zu. Mit diesem Kapital werden zunächst drei Waisenhäuser unterhalten, ein evangelisches in Kömhild in Sachsen-Meiningen für 110 Kinder, eins dergleichen in Osnabrück und ein katholisches in Ranth in Schlesien für 65 Zöglinge. Der Bau weiterer Waisenhäuser soll nach Maßgabe der dafür verfügbaren Mittel erfolgen. Das Waisenhaus hat die Bestimmung, das Elternhaus zu ersetzen und den Kindern eine gute Erziehung zu geben. Bis zu ihrer Einsegnung bleiben die Knaben im Hause, dann kommen sie in die Lehre, um ein Handwerk zu erlernen, oder sie treten in eine Unteroffiziersvorschule ein. Die Mädchen bleiben nach der Konfirmation noch einige Jahre im Hause, um die Wirtschaft zu erlernen, und werden dann in Hausstellungen untergebracht. Mit der Errichtung und dem Betrieb der Waisenhäuser hat sich der Kriegerbund ein großes Verdienst erworben; indem er den Zöglingen Vater und Mutter ersetzt, betätigt er seine Kameradenliebe in segensreicher Weise und gewährt den Heranwachsenden die Gelegenheit, sich für einen Lebensberuf vorzubereiten.

Eine andre soziale Tätigkeit des Bundes ist die Sterbekasse, die, auf Gegenseitigkeit gegründet, Sterbegelderversicherungen bis zu 1000 Mark annimmt.

Diese Kasse verfügt über ein Vermögen von etwa einer Million Mark, das Versicherungskapital beträgt neun Millionen Mark. Ähnliche Einrichtungen bestehen in den nichtpreussischen Landesverbänden. Im königlich sächsischen Militärvereinsbund liegt die soziale Tätigkeit hauptsächlich in den Vereinen selbst, die jährlich mehr als 300 000 Mark an Unterstützungen, Kranken- und Sterbegeldern aufbringen.

Humanitären Zwecken dienen auch die im Schoß der Kriegervereine gebildeten Sanitätskolonnen, die dazu bestimmt sind, im Kriege die Militär-sanitätsdetachements zu unterstützen und im Frieden den Dienst als Krankenträger und Krankentransporteure zu versehen. Die Krieger-sanitätskolonnen werden theoretisch und praktisch ausgebildet und in allen Handreichungen und Hilseleistungen unterwiesen, die dem erkrankten oder verwundeten Soldaten bis zur Ankunft des Arztes zuteil werden müssen.

Daß bei der Organisation der freiwilligen Sanitätskolonne hauptsächlich die Kriegervereine berücksichtigt wurden, lag erstens deshalb nahe, weil sich diese wie auch der Deutsche Kriegerbund durch ihre Satzungen ausdrücklich dazu verpflichtet haben, sich im Falle eines Krieges im Sinne der Genfer Konvention dem Heere zur Verfügung zu stellen. Ein zweiter Grund lag in der militärischen Vorbildung der Vereinsmitglieder. In ihnen steht ein Personal zur Verfügung, das an militärische Formen gewöhnt sowie mit den Umgangsformen und den Lebensgewohnheiten der jüngern Soldaten, denen ihre Hilfe gelten soll, vertraut ist, das ferner durch Friedensübungen oder zum Teil durch Kriegserfahrung

gestählt und mit einer Reihe erspriesslicher Kenntnisse und Fertigkeiten ausgestattet ist.

Im Frieden haben die Sanitätskolonnen häufig bei Unglücksfällen auf der Eisenbahn, bei Überschwemmungen, Feuersbrünsten, bei Ereignissen mit großen Menschenansammlungen usw. schätzenswerte Dienste geleistet.

Zu den Tendenzen des Vereinslebens gehört auch die Pflege der Geselligkeit, um einen gewissen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Berufskreisen und verschiedenen Ständen angehörenden Mitgliedern aufrecht zu erhalten. Die Erinnerung an die Soldatenzeit, namentlich wenn sich damit Erinnerungen an den Krieg und gemeinsame Erlebnisse im Kriege verbinden, ist ein natürliches Bindemittel, besonders zwischen Angehörigen desselben Truppenteils, die auf diese Weise angeregt werden, der Zeiten zu gedenken, wo sie des Königs Rock trugen, und wo ihnen das Festhalten an Ehre, Pflicht und Anhänglichkeit an den Landesherrn und an das Vaterland als eine der ersten Tugenden im soldatischen Leben eingeprägt wurden.

Die ehrenvolle äußere Stellung, die die Kriegervereine in der Öffentlichkeit einnehmen, der Umstand, daß ihnen namentlich in kleinern Städten und auf dem Lande die angesehensten und bemitteltesten Leute angehören, heben und stärken das Selbstbewußtsein und sind dem Mann ein Sporn, den Gesinnungen und den Empfindungen treu zu bleiben, die ihm in seiner Jugend eingeprägt worden sind. Der leichte moralische Zwang, der dem Individuum dadurch auferlegt wird, daß er Mitglied einer Gemeinschaft ist, der gewisse äußere Vorrechte bei Festlichkeiten, Aufzügen, Aufstellungen, Familienfeiern eingeräumt werden, das Recht, dabei Uniform anzulegen und Ehrenzeichen zu tragen, schützt ihn vor der Berührung mit unlautern Elementen und hält ihn von agitatorischen Bestrebungen fern, denen er vielleicht durch seine Beschäftigung und seinen Erwerb im bürgerlichen oder wirtschaftlichen Leben ausgesetzt wäre.

Eine wichtige Frage ist die der Führung und der Leitung der Kriegervereine. In dem Lande der allgemeinen Wehrpflicht, wo der Dienst mit der Waffe eine Ehrenpflicht ist, ja als ein Vorrecht jedes wehrpflichtigen Mannes gilt, sind zwei Kategorien von Führern in den inaktiven Offizieren und in den Offizieren des Beurlaubtenstandes von selbst gegeben. Der aus der Armee in das bürgerliche Leben eingetretne Offizier, der alter Gewohnheit gemäß mit dem Heere in steter Fühlung bleibt und durch mannigfache Bande mit ihr verbunden ist, der zwischen Heer und Bürgertum steht, ist besonders geeignet, im Kriegerverein einen Platz einzunehmen. Was ihm besonders zustatten kommt, ist, daß der gebiente Soldat seinem Offizier, auch wenn dieser außer Dienst ist, eine große Anhänglichkeit entgegenbringt. Das Gefühl der Autorität versagt dem Offizier gegenüber fast niemals, und endlich gibt der Offizier dem Verein ein erhöhtes Ansehen. Fast in noch höhern Maße sind die Reserve- und Landwehr-offiziere berufen, leitende Stellen im Kriegervereinswesen einzunehmen, namentlich wenn sie als Gutbesitzer oder als Fabrikanten, Großindustrielle, Unternehmer

von großen Verkehrs- oder technischen Anlagen auch zugleich im bürgerlichen Leben eine einflussreiche Stellung innehaben. Je größer der Wirkungskreis und die Einflusssphäre des Reserve- oder Landwehroffiziers im Erwerbsleben ist, desto autoritativer wird auch seine Tätigkeit und sein Auftreten den alten Militärs gegenüber sein. Schon aus diesen Gründen werden solchen Offizieren immer von selbst die leitenden Stellungen zufallen, in denen sie als gebildete, königstreue Männer und Patrioten und häufig auch als vermögende Besitzer auf den der militärischen Disziplin und Erziehung entrückten Mann eine Einwirkung haben.

Der Gutsbesitzer, der beispielsweise der Vorsitzende des Kriegervereins seines Wohnortes ist, wird allein schon dadurch dem Verein und dem Vereinswesen nützlich sein, daß er die Abneigung der bäuerlichen Besitzer und der besser situierten, mit den Tagelöhnern und den Arbeitsleuten zusammen einem Verbände anzugehören, bekämpft. Die Teilnahme der gebildeten Stände auf dem Lande wird auch nach anderer Seite hin für die Hebung des innern Lebens der Kriegergenossenschaften sehr ersprießlich sein. Bekanntlich wird den alten Soldaten von Vereins wegen durch die Presse ein bildendes und belehrendes Material geboten, das aber von ihnen nicht immer richtig gewürdigt und verstanden wird. Es wird dem Vorsitzenden leicht sein, auf Artikel und Aufsätze, die sich auf die kriegerischen Großtaten des Heeres, auf Erinnerungen an unser Herrscherhaus, auf geschichtliche Reminiszenzen aus unserm Staats- und Heerleben beziehen, eindringlich hinzuweisen und sie mit Erläuterungen zu versehen. Auf diese Weise wird in der ältern Generation unsrer Heerespflichtigen, die noch der Fahne verpflichtet sind, immer wieder das Gefühl der Zugehörigkeit zur Armee und zum alten Regiment geweckt und in ihnen die Anhänglichkeit daran erhalten und gestärkt werden.

Es bleibt uns noch übrig, mit einigen Worten auf die nationale Bedeutung der Kriegervereine einzugehn. Der Grundgedanke des Kriegervereinswesens ist die Erhaltung der Pflichten, die der Soldat im Fahneneide gelobt, und zu deren Erfüllung er sich von neuem bereit erklärt, wenn er die Uniform abgelegt, seinen Truppenteil verlassen hat und in das Vereinswesen eingetreten ist. Er ist nun der Soldat im Bürgerrock, der im Verein, dank der allgemeinen Wehrpflicht, Angehörige aller Berufskreise und Stände findet. Wie in Reich und Glied einst der Offizieraspirant, der einjährige und der dreijährige Freiwillige, der ausgehobne Ersatzrekrut Schulter an Schulter gestanden haben, so sind sie hier wieder vereint und finden sich als Kameraden zusammen. Im allgemeinen ist die Zusammensetzung der Vereine dadurch eine homogene, daß die sogenannten Mittelstände in ihnen den größten Platz einnehmen. Untere und mittlere Beamte, Handwerker, Lehrer, Kaufleute, Industrielle, Techniker, kleine Besitzer bilden meist das Gros, dazu kommen in größern Städten pensionierte Offiziere der niedern und der höhern Chargen und höhere Beamte. Die Kriegervereine sind in dieser Zusammensetzung ein glücklicher Vereinigungspunkt für Männer der verschiedensten

Anschauungen und Richtungen, die allerdings insofern eines Sinnes sind, als sie auf dem Boden der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse stehen und zu den staatserkhaltenden Elementen der bürgerlichen Gesellschaft gehören. Das Prinzip der Kameradschaft wirkt hier ausgleichend und bringt auch Leute näher zusammen, die nicht dieselben Ansichten teilen. Durch solchen Ausgleich trägt die Kriegergemeinschaft mit zur Erfüllung einer der Aufgaben unseres nationalen Lebens bei, indem sie das Werk, das der Staat in der Schule und in der Armee begonnen hat, das er aber bei dem selbständigen Staatsbürger nicht mehr fortsetzen kann, weiterführt. Mit andern Worten, in den Kriegervereinen erwachsen dem Staat Mächte, die seine Sache stützen, und die mit seinen Organen zusammenwirken. Es ist dies namentlich an den Stellen der Fall, wo die höhern Stände einen regern Anteil an dem Vereinswesen genommen haben. Wo dies der Fall ist, da blühen die Vereine, da schägt es sich ein jeder zur Ehre, ihnen anzugehören, da üben sie durch ihr Beispiel einen erziehenden Einfluß auf die heranwachsende Generation, die in den Kriegervereinen die Elite der Gesellschaft sieht, zumal wenn ihnen bei festlichen Anlässen auch äußerliche Ehren erwiesen werden.

In der jüngsten Zeit hat sich in dem deutschen Kriegervereinswesen eine Erscheinung bemerkbar gemacht, die geeignet ist, dessen so mühsam und nach langem Ringen hergestellte Einheit zu beeinträchtigen und ihr zu schaden. Der erst im Jahre 1899 in das Leben getretene Preussische Landeskriegerverband, der den Abschluß der langjährigen Bestrebungen von Nord und Süd, zu einem ungeteilten Ganzen zu gelangen, brachte, beruht bekanntlich auf dem Gedanken der territorialen Zusammenfassung der Kriegervereine nach Landesverbänden. So bildet denn jetzt, wie schon gesagt worden ist, jede staatliche Körperschaft auch ein selbständiges Glied im Kriegervereinswesen. Dieser Organisation widerspricht die Bildung von Sonderverbänden, wie sie jetzt mehrfach hervorgetreten sind. So haben sich Vereine ehemaliger Artilleristen, Pioniere, Jäger, Gardisten, Kavalleristen usw., bisweilen noch wiederum nach Provinzen gegliedert, gebildet, die den Landesverbänden viele Mitglieder entzogen haben und eine Zerspaltung herbeiführen. Der wirkliche Nutzen der Kriegervereine und ihre Bedeutung im öffentlichen Leben beruht auf der Zusammenfassung aller ehemaligen Soldaten, wie das Gebiet des Wohnorts sie vereinigt hat, in einen Verband, ohne Rücksicht auf Sonderinteressen und Sonderbestrebungen. Gerade in der Verschmelzung aller Waffen und aller Truppengattungen zu organischen Einheiten, worin der frühere Jäger oder Kavallerist kein Vorurteil hat gegen seinen Vorgesetzten, der vielleicht der Infanterie oder der Artillerie angehörte, sondern vertrauensvoll seinem Führer folgt, liegt die Stärke des Kriegervereinswesens. Wichtig geleitet und von vaterländischem Sinne getragen wird es ein das innere Staatsleben und seine Entwicklung und Fortbildung schützender Damm und andererseits eine die Wehrkraft unseres Vaterlandes nach außen erhaltende und verstärkende Macht sein.

Denn in diesen Vereinigungen steckt die Blüte der männlichen Kraft der Nation, die als Reserve und Landwehr bereit sein muß, die aktive Armee zu ergänzen und zu verstärken und ihr einen Rückhalt zu bieten, wenn es der jüngern Generation der ersten Linie nicht gelingt, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln.



Hartmann über das Leben

2



Im systematischen Teil wird zunächst nach der Entstehung des Lebens gefragt. Die Ansicht Fechner's, daß das Organische das erste, das Unorganische nur ein Niederschlag des Lebensprozesses sei, läßt sich ebensowenig halten wie die unter andern von Liebig und Helmholtz vertretene Hypothese, daß das Organische und das Unorganische gleich ewig seien, und daß sich die irdischen Organismen aus Keimen entwickelt hätten, die in Meteoriten aus dem Weltraum auf die Erde gelangt seien. Den Anfang des organischen Lebens muß also eine Urzeugung gemacht haben, nur daß zu dieser die physikalisch-chemischen Kräfte der Materie nicht hingereicht haben. „Die Unzulänglichkeit der unorganischen Vorgänge zur Entstehung des Organischen zeigt sich an zwei Punkten: erstens können sich nicht komplizierte organische Verbindungen von bedeutender chemischer Spannkraft und sehr labilem Gleichgewichtszustande von selber bilden, und zweitens können sich aus solchen Verbindungen, selbst wenn sie entstanden sind, noch immer keine Organismen bilden.“ Das wird im einzelnen ausführlich nachgewiesen; insbesondere wird gezeigt, daß die in den heutigen Pflanzen und Tieren wirkende chemische Energie aus schon vorhandnen Pflanzen und Tieren oder Mikroorganismen stammt. Selbst wenn einmal in unorganischen chemischen Prozessen Eiweiß entstanden wäre, so würde das noch kein Leben sein. „Es gibt Eiweiß im Dienste des Lebens, aber es gibt kein lebendes Eiweiß.“ Im Stoff liegt der Unterschied nicht zwischen Organischem und Unorganischem; einige organische Stoffe vermag ja der Chemiker künstlich herzustellen. Seitdem man das weiß, hat man den Unterschied in der Form gesucht. Aber auch für die organischen Formen finden sich Vorbilder in der unorganischen Welt: Tropfen, Schläuche, Körnchen, der Eisenbaum; und der Kristall erinnert auch in seinem Wachstum an den Organismus. Dennoch liegt zwischen beiden eine Kluft, die bloß physikalisch-chemische Kräfte nicht zu überbrücken vermögen. „Beim Kristall ist das Wachstum lediglich Wirkung der Molekularkräfte und der von ihnen hervorgerufenen Oberflächenspannungen, sei es mit, sei es ohne elektrische und chemische Spannungen. Beim Organismus dagegen ist das Wachstum nicht bloßes Produkt der zusammenwirkenden Molekularkräfte allein